

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 37 [i.e. 40] (1958)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anny Peter, Solothurn †

Es ist ein Akt der Pietät und der Dankbarkeit, in den Spalten des Schweizerischen Frauenblattes, Anny Peters, die am 25. März in ihrem 76. Lebensjahre dahingegangen ist, zu gedenken. Die Verstorbene hat sich während ihres ganzen Lebens für die Rechte der Frau eingesetzt, war vielen Bedrückten und Hilfsbedürftigen eine liebevolle Helferin und bemühte sich, wo sie auch stand, immer wieder, die Frauen in ihren Anliegen zu unterstützen und sie zu deren Bewältigung zu unterstützen. Unvergessen bleibt Anny Peter als die wärmeführende und doch so energische Zentralpräsidentin der christkatholischen Frauenvereine, die es während einer Reihe von Jahren verstanden hat, die Frauen zu intensivem Wirken in den Gemeinden zu einem, ihr kirchliches Bewusstsein zu stärken und ihr Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem Schwachen wachzurufen. Mit einem bewundernswürdigen Übermaß an Energie, angefangen durch ihre klare christliche Überzeugung und genährt durch die starke Verbundenheit mit der Kirche, leitete sie die Geschicke des Verbandes neben ihrer umfassenden Berufsarbeit als Bezirkslehrerin für Sprachen und Geschichte in Schönenwerd. Sie wusste tiefstet um das allgemeine Priestertum, das auch die Frauen im Dienste der Kirche zur Arbeit ruft. Anny Peter gründete auch den christkatholischen Mütterfonds, der es überarbeiteten und kranken Frauen ermöglicht, sich zu pflegen und zu erholen, und hat wesentlich zum Ausbau und zur Vertiefung der fürsorgerischen und kirchlichen Dienste, wie sie sich den Frauen stellen, beigetragen. Ein besonderes Anliegen war ihr die Jugendarbeit, vor allem die Erziehung der Töchter, um sie zu tatkräftigen Förderinnen und zukünftigen Mitarbeiterinnen für die Kirche heranzubilden. In ihrem mit grosser Offenheit und Feingebühre umgebenen Leben, das sie durch den Ferienhaushalt — übrigens ein Modell von der ersten Saffa her — ob Heiligenschwind, bot sie einen Ort der Besinnung und schuf ihnen einen Kreis, in dem sie ihre inneren Nöte und ihre religiösen Probleme und Ansichten aussprechen konnten.

Anny Peter hat auch die Wichtigkeit eines Zusammenschlusses der christkatholischen Frauen in internationaler Sicht und das ihre zur Gründung der internationalen christkatholischen Liga beigetragen. Selbstverständlich stehen dieser, die ihr im Glauben nahestehenden Frauen der anglikanischen und orthodoxen Kirchen, soweit letztere heute noch erreichbar sind, sehr nahe. Die Liga ermöglicht es, dass die Frauen sich über ihre Arbeit auf dem laufenden halten können, sie sprechen sich unter sich aus und bieten ihre helfende Hand beim Austausch von erholungsbedürftigen Kindern und Studenten. Die christkatholische Landeskirche zeigte sich schon vor Jahren dem kirchlichen Frauenstimmrecht gegenüber sehr aufgeschlossen und gewährte dasselbe bald, wo die kantonalen Verfassungen es zuließen. Es ist ein grosses Verdienst der Verstorbenen, die die Wichtigkeit der Mitarbeit der Frau nicht nur in charitativen Belangen innerhalb der Kirche eingeschaut hat, dass sie mit dem Zentralverband zusammen einige Eingaben mit der Förderung des Mitspracherechts an den Synodalen machte und damit auch Erfolg hatte. Anny Peter hat klar gesehen, dass die Voraussetzungen für eine wirkliche Verbundenheit mit der Kirche das Wissen um ihr Wesen und Ziel ist und dass gerade die Frauen die Wichtigkeit geistigen Lebens über ihre Hände Arbeit nicht vergessen dürfen, darum ist ihre Teilnahme an den Gemeindeversammlungen auch Bildungsarbeit zugleich.

Die Gefahr einer gewissen Abgeschlossenheit und der damit verbundenen Engherzigkeit haben die christkatholischen Vereine unter ihrer Zentralpräsidentin Anny Peter zu begegnen gesucht, indem sie mit der Öffentlichkeit, vor allem mit verschiedenen sozialen Frauenorganisationen, Verbindungen anknüpfte. So hat ja auch schon die Gründerin des Schweizerischen Frauenvereins, die Pfarrfrau Rosina Gschwind, ihren eigenen kirchlichen Verband dem neuen grossen Verbande zugeführt. Der christkatholische Verband schloss sich 1923 dem BSF an und beteiligte sich auch unter der Dahn-

gegängerin an der 1. Saffa 1923. Im Anschluss an Frauenzentralen, Tuberkulose-Ligen, Krankenpflegevereine u. a. m. leisteten einzelne Vereine aber auch wertvolle und treue Mitarbeit in allgemeinen Frauenbestrebungen.

Anny Peter hat daneben auch auf kantonalem Boden in vielen Bereichen massgebend mitgearbeitet. Die solothurnische kantonale Mütterhilfe zählt sie zu ihren wichtigsten Gründertinnen, auch das Sanatorium Allerheiligenberg und die Anstalt für Geisteschwache in Kriegstetten dürften ihre wertvolle Hilfe erfahren.

Massgebend war sie auch an der Förderung der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Töchter im Kanton beteiligt und hat in Schule und Vorträgen immer wieder deren Wichtigkeit betont. Für die politischen Rechte ist Anny Peter ebenfalls und selbstverständlich eingestanden, sie hat einmal davon erzählt, dass sie, um dafür zu werben, in einem Winter jeden Sonntag an einem Vortragspult gestanden sei.

Es hat in diesem reichen Frauenleben nicht eitel Glück gegeben. Als Vaterwaise aufgewachsen, musste sich Anny Peter jedes Jahr Bezirkskulle mehr in

Ein Kind schläft ein ...



Der Tag ist zu Ende. Der vom kühlen Windfang so lange wie möglich hinausgezögerte Augenblick ist da. Die letzten Verrichtungen der Mutter sind getan, Gebet und Liedlein sind verklungen. Leise geht die Türe zu und hinter ihr, im wolgängigen Geborgenheit seines eigenen Bettchens, anfangt bald der Schlaf den allzeit zum Spielen aufgelegten Sinn des Kindes.

So ist es gut, so soll es sein — überall, wo Kinder schlafen gehen.

Aber es gibt Mütter — ihre Zahl ist nicht klein — die haben für ihr Kind kein Bett. Da wäre wohl eines; aber es liegen schon ihrer zwei drin. Mit Sorgen blickt die Mutter auf die Beiden, die sich im Einschlafen gegen einander wehren, weil jeder den besten Platz im Bett haben will, und weil sie sich gegenseitig heiss machen. Wie soll das gehen, wenn die Mütter den Kleinsten auch noch zu ihnen legen müssen?

Es ist nicht gut, dass mehrere Kinder miteinander das Bett teilen müssen. Diese Bettgemeinschaft stört

ihren Schlaf, der tief und ruhig sein soll. Jedes Kind muss die vielen Eindrücke, die ihm der Tag gebracht hat, verarbeiten. Vor dem Einschlafen kann es sich mit dem abgeben, was es beschäftigt, und dabei ist es gern allein. Da möchte es nicht immer gestört sein durch einen Bettgenossen, bei dessen kleiner Bewegung sich die Decke verriesselt und ein Gefühl des Unbehagens belde verriesselt und unruhig macht. Dem Kind bedeutet sein Bett etwas ganz Besonderes, es ist sein eigener, nur ihm gehörender kleiner Bezirk, wo es Schutz und Geborgenheit empfindet vor dem Ungewissen des Dunkels.

Möchten wir nicht, wenn wir abends unsere Kleinen versorgen und mit zärtlicher Hand unter die Decke glatteischen, unsern Teil dazu beitragen, dass noch ein anderes Kind, ein fremdes irgendwo in unserem Land zu einem eigenen Bett kommt?

Wäre nicht unser eigener abendlicher Friede grösser, wenn unser Gedanken hinausgingen zu den kleinen Kindern, denen die Mutter kein Bettlein bereiten kann, das ihnen allein gehört?

Darum wollen wir Frauen es uns vornehmen, die Kinder nicht abzuweisen, die am 3. Mai mit dem Abzeichen der Schweizerischen Roten Kreuzes an uns herangetragen werden auf den Strassen und allen Plätzen. Der Franken, den uns dieses Abzeichen kostet, hilft mit, dass hier und dort Menschen in sich den Glauben an die Güte und die Bereitschaft zum Helfen bewahren können.

ihnung dieser Zahlen soll späteren Entscheidungen vorbehalten bleiben. Vor allem wollte man offenbar das ohnehin stark beladene Schiff dieser Volksabstimmung nicht noch mehr belasten.

der Schweizerischen Blätter für Krankenpflege, herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

Während dreizehn Jahren hat Schwester Anna von Segesser das Amt der Redaktorin dieser Zeitschrift treu verwaltet und aufs beste ausgeübt. Nun ist sie, eine aufgeschlossen lebendige Siebzigerin, zurückgetreten und hat die Aufgabe in jüngere Hände gelegt. An ihre Stelle wurde zur Redaktorin Fräulein A. K. Debrunner, Zürich, ernannt. Die unsere besten Wünsche kollegial und herzlich entbieten.

der Schweizerischen Blätter für Krankenpflege, herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

Während dreizehn Jahren hat Schwester Anna von Segesser das Amt der Redaktorin dieser Zeitschrift treu verwaltet und aufs beste ausgeübt. Nun ist sie, eine aufgeschlossen lebendige Siebzigerin, zurückgetreten und hat die Aufgabe in jüngere Hände gelegt. An ihre Stelle wurde zur Redaktorin Fräulein A. K. Debrunner, Zürich, ernannt. Die unsere besten Wünsche kollegial und herzlich entbieten.

Abendlicher, die wir in geordneten Verhältnissen leben dürfen. Besseres tun, als das wir ihnen auf gute und kluge Weise dazu verhelfen? Und nun zeigt Wartenweiler, wie die UNO mit ihren verschiedenen Hilfsaktionen und besonders deren jüngster, der Technischen Unterstützung an die wirtschaftlich weniger entwickelten Gebiete den schlimmsten Fehlentwicklungen vorzubeugen sucht. Gerade in dieser Unterstützung darf weder Politik noch Geiz die bestimmende Wort sprechen. Ihre Devise lautet: «Hilfe ist nur jenen Staaten zu gewähren, die darum ersuchen. Keinem Volk darf sie aufgedrängt werden. Immer und überall soll sie nichts anderes sein als Hilfe zur Selbsthilfe. Sie soll die unterstützten Staaten in keine Abhängigkeit gegenüber den Unterstützenden bringen, nicht in politische oder militärische, auch nicht in finanzielle oder geschäftliche. Es ist gut, wenn die Lesenden in dieser Hinsicht die oben zitierte Bestimmung kennen. Nur so werden sie sich vom Autor vorurteillos sagen lassen, auf welche Weise diese Hilfe geschieht und wie sie immer besser und stärker ausgebaut werden kann. Dabei weist er nicht nur auf das gesegnete Wirken von Albert Schweizer und Mahatma Gandhi hin, sondern auch auf die hervorragende Arbeit und das Evangelium Jesu ins praktische Leben übersetzenden farbigen Pioniere, den amerikanischen Neger Booker T. Washington und den Japaner Toyohiko Kagawa.

Der Mann, der in seinen zahllosen Volksbildungskursen nie aufgehört hat, das Verständnis für die gegensätzlichen Interessen, Anschauungen und ethischen Bestrebungen der verschiedenen Volksschichten, Stände und Parteien im eigenen Lande zu wecken, und der in seinem stark entwickelten Gerechtigkeitsgefühl die Güte nie auf einer Seite sieht, sondern auch die positiven Bestrebungen und Leistungen der andern aufdeckt, zeigt auch in diesem Buch nicht nur die bösen Taten der Kolonialmächte, sondern auch das Wertvolle und Bleibende, das sie gestiftet haben. Und er beweist, mit welchem grossem Recht Albert Schweizer schon vor 40 Jahren sagte:

Politisches und anderes

Landesgemeindefest

Vergangenen Sonntag haben unsere Männer in verschiedenen Kantonen ihre Landesgemeinden abgehalten. Es waren vier Halbkantone und ein Kanton, die ihre Staatsgeschäfte im offenen Ring behandelten, so Appenzel Inner- und Auserroden, Nidwalden und Obwalden und Glarus.

Konferenz von Accra

Die erste Konferenz unabhängiger afrikanischer Staaten, an der sich Ägypten, Äthiopien, Liberia, Libyen, Marokko, Sudan, Tunesien und Ghana beteiligten, ging am Dienstag nach einer Dauer von sieben Tagen zu Ende.

Die rund 60 Delegierten beendigten ihre Arbeitssitzungen mit der Annahme von zwei ausführlichen Resolutionen über die wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit. Am Montag sind bereits sieben andere Resolutionen bekanntgegeben worden, die sich mit Fragen der Koordinierung der Aussenpolitik der acht Staaten und mit der Rassenpolitik beschäftigen.

Die französische Regierungskrise

Nachdem der mit der Regierungsbildung beauftragte Georges Bidault auf die Bildung eines Kabinetts unter seiner Führung verzichten musste, hat Präsident Coty René Pleven mit der Regierungsbildung betraut. Montauban hat dieser bekannt, dass ihm gelungen sei eine Regierung zu bilden. Die Debatte über die Investitur des Kabinetts Pleven wird indessen erst nächste Woche erfolgen können.

Neuer Konflikt zwischen Belgrad und Moskau

Nachdem der moskauerige Ostblock am neuen jugoslawischen Parteiprogramm scharfe Kritik geübt hatte und damit den früheren Konflikt zwischen Belgrad und Moskau neu aufgeworfen hat, üben Tito und Parteisekretär Rankowitsch in ihren kürzlichen Ansprachen scharfe Kritik an der Jugoslawien betreffenden Kampagne Moskaus.

Chruschtschow schreibt wieder an Eisenhower

Mittwoch, 23. April, wurde der Text eines neuen Schreibens des sowjetischen Ministerpräsidenten an Präsident Eisenhower bekanntgegeben. Chruschtschow führte in der neuen Note aus, die Sowjetregierung warte darauf, dass die Vereinigten Staaten die Flüge amerikanischer Flugzeuge mit Wasserstoffbomben an Bord in Richtung auf die Sowjetunion einstellen. Diese Flüge seien ein Spiel mit dem Feuer.

Der sowjetische Ministerpräsident wiederholt ferner seine Aufforderung an die Vereinigten Staaten, dem Beispiel der Sowjetunion zu folgen und die Kernversuche einzustellen. Die Einstellung der Versuche würde bewirken, «dass sich die Völker sicherer fühlen».

10jähriges Jubiläum des Staates Israel

Vergangenen Donnerstag feierte Israel sein 10jähriges Bestehen. Mit grossem Militärspektakel und Volksfesten begangen Staat und Volk Israels, das heute 1 800 000 und mit Arabern und europäischen Nichtjuden knapp 2 000 000 Einwohner zählt, sein Staatsjubiläum.

Der stellvertretende Ministerpräsident Moskaus in Bonn

Der Erste stellvertretende Ministerpräsident Sowjetrusslands, Anastas Mikojan und der westdeutsche Ausseminister von Brentano unterzeichneten vergangenes Freitag ein Handels- und Konsularabkommen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion.

Bemühungen um «Gipfelkonferenz» in West und Ost

Die Botschafter der drei Westmächte haben am vergangenen Donnerstagabend im sowjetischen Ausseministerium in Moskau eine neue Note übergeben, in der die Sowjetunion erneut aufgefordert wird, zwecks Vorbereitung einer «Gipfelkonferenz» gemeinsame Besprechungen mit den westlichen Botschaftern aufzunehmen. Andererseits hat der sowjetische Ausseminister Andrei Gromyko den Botschaftern der Vereinigten Staaten, Grossbritannien und Frankreichs in Moskau am Samstag eine neue sowjetische Note übergeben, in der die Sowjetunion die Beteiligung der Tschechoslowakei und Polens an den vorbereitenden Besprechungen für eine Gipfelkonferenz vorschlägt.

Volksbefragung über die Atombewaffnung der deutschen Bundeswehr

Der westdeutsche Bundestag hat am Freitag einen sozialdemokratischen Antrag, der die Abhaltung einer Volksbefragung über die Atombewaffnung der Bundeswehr im ganzen Gebiet der Bundesrepublik vorsieht, praktisch abgelehnt.

Abgeschlossen: Montag, 28. April 1958.

«Der Naturzustand der Wilden» existiert nicht mehr. Selbst dort, wo noch Reste davon anzutreffen sind, ist das Wohlwunder in ihrem Leben verbunden mit Furchtbarem und Schrecklichem. Wenn wir die politische Reife der asiatischen und afrikanischen Völker bezweifeln möchten, ist es gut, wenn wir uns fragen, ob anno dazumal die Habsburger die Eidgenossen von Uri, Schwyz und Unterwalden für politisch reif erklärten, und ob die patrischen Regierungen der 13 alten Orte die Einwohner ihrer Untertanländer für fähig gehalten haben, sich selber zu regieren. Die heutigen Zustände in unserm lieben Vaterland sind die Frucht einer 500jährigen Entwicklung. Zeigen wir den aufstrebenden Völkern den Weg, wie sie sich auf ihre Weise entfalten können! In noch viel stärkerer Masse als bei unsern Vorfahren heissen bei ihnen die Grundbedürfnisse: Brot, Gesundheit, geistige und körperliche Leistungsfähigkeit und Bildung der seelischen und geistigen Kräfte.

Es gibt in der Schweiz bereits verschiedene namhafte Wegweiser. Da ist vor allem Professor Dr. Fritz Wahlen, der unübertreffliche Leiter der Abteilung Landwirtschaft und Ernährung der FAO, und auch Professor Dr. Richard Behrendts in Bern mit seinen bahnbrechenden Schriften. Eine tüchtige und Initiative Arbeitsgruppe haben wir im «Schweizerischen Hilfswerk für ausseruropäische Gebiete» (SHAG). Mitglied dieses trefflichen Hilfswerkes werden, das mehr als wir annehmen auch Selbsthilfe bedeutet, kann auch der einfachste Schweizer und die bescheidenste Schweizerin. Jeder Jahresbeitrag ist wichtig und notwendig, um die anfangende Arbeit ausführen und die wachsenden Aufgaben erfüllen zu können. Ebenso notwendig und unentbehrlich ist aber auch der geistige und moralische Einsatz aller denkenden und sich Gott und den Mitmenschen verantwortlich fühlenden Landsleute. Was sehr empfehlenswerte Buch «Suez, Asien, Afrika» von Fritz Wartenweiler (Rotapfelverlag Zürich) liest und es andern weitertrifft, wird sich dazu auferufen fühlen. E. Spahn-Gujer

Für gepflegte Damen- und Herrenbedienung
PARFUMERIE

Boeschenstein
Schaffhausenplatz (Nordbau) Eidg. ZÜRICH 6 Tel. 26 25 01 Diplome

kende, kurz und prägnant abgefasste Schau. Aber es ist nicht Geschichte im landläufigen Sinn. Es ist die knappe Darstellung der Jahrhunderte währenden geistigen und leiblichen Not fast aller farbigen Menschen. Der unerträgliche, geradezu geniale Volksbildner muss sich leidenschaftlich in alles vertieft haben, was ihm Kunde gab vom Werden und Wachsen der zahlreichen, voneinander ganz verschiedenen Völker und Rassen Asiens und der ganzen, ihm vorgelagerten Inselwelt. Und nicht nicht nur mit klaren Augen, scharfem Verstand und warmem Herzen die Schwierigkeiten vergangener Zeiten, sondern ebenso deutlich die gegenwärtigen. Auch weiss er, dass keiner der neu gegründeten Staaten und Bünde an dem Orte stehenbleiben wird, an dem er sich gerade jetzt befindet. Die Entwicklung wird nicht zahn, sondern stürmisch vor sich gehen. Auch wir Schweizer haben wir uns zu stellen, unter uns, obwohl unsere Untertänigkeit und Erniedrigung in keinem Verhältnis zu den Leiden jener Völkerschaften gestanden hat.

Aber nicht nur die asiatischen Völker und ihren Werdegang weiss Fritz Wartenweiler zu schildern; er kennt und zeigt uns auch die afrikanischen. Nicht umsonst hat man früher Afrika den dunklen Erdteil genannt; und zwar nicht deshalb, weil grosse Gebiete lange unerforscht blieben, sondern noch mehr darum, weil das Schicksal seiner Menschen düster und traurig war. Nicht allein dasjenige der Ägypter und der andern nordafrikanischen Völker. Und wenn man an die heutige Lage der farbigen Südafrika denkt, muss einem die Schamrote ins Gesicht steigen. Gewiss, es gibt auch dort weisse Menschen mit wachem Gewissen; diese sollten von allen Gerechtedenkenden und namentlich allen ehrlich suchenden Christen in aller Welt noch viel mehr, viel besser und wirksamer unterstützt werden. Der Urwaldökter Albert Schweizer hat mit seinem Werk in Äquatorialafrika nicht nur den dort lebenden Negern einen unsagbaren Dienst erwiesen; er hat auch etwas von der unermesslichen Schuld des Abendlandes gestühnt. Auf dem Wege zur Selbst-

regierung sind bis heute die Kolonien und Protektorate an der Goldküste am weitesten fortgeschritten. Aber auch hier gibt es noch viele innere und äussere Schwierigkeiten zu überwinden. Im Kampf um ihre Selbständigkeit sind die mündig werdenden Staaten der Afrikaner noch lange nicht so weit gekommen wie die asiatischen. Wohl hat die Unrast alle Gebiete ergriffen, und das Verlangen nach Freiheit und Unabhängigkeit durchreißt den ganzen Erdteil. Schon 1929 warnte Fridtjof Nansen: «Es gibt in Asien; es gibt in Afrika! Die Kolonialmächte müssen sich beilen, diese bitter-ernste Warnung endlich zu verstehen.

Etwas ganz Unerwartetes, noch vor wenigen Jahren überhaupt nicht Vorstellbares geschah 1955: asiatische und afrikanische Staatsmänner fanden sich zu einer gemeinsamen Konferenz in Bandung auf Java. Wartenweiler schildert auch diese Konferenz mit dem brennenden Interesse, das er an allen wichtigen nationalen und internationalen Geschehnissen nimmt, und konstatiert: «Die politischen Genossen hätten die Konferenz auseinanderreisen können. Sie haben es nicht getan.»

Der Titel des dritten Hauptabschnittes lautet: «Unterentwickelte Länder? Neu aufzunehmende Völker?» Natürlich haben sehr viele Völkerschaften Asiens, Afrikas, Ozeaniens und auch Latein-Amerikas, ja sogar ganze Volksteile Europas, wirtschaftliche Entwicklung des «Abendlandes» nicht mitgemacht. Einige der menschenreichsten unter diesen Gebieten: Indien, Pakistan und Indonesien, sind jetzt selbständige Staaten geworden. Sie wollen nun ihre Völker auch ausreichend ernähren und kleiden und sie durch sanitäre Massnahmen gesünder und leistungsfähiger machen. Die Bewegung für menschenwürdiges Leben umfasst mehr als die Hälfte der Menschheit; sie gliht um so flieberhafter, als sich von den 800 Millionen, die sich selbst 1939 die Selbständigkeit erkämpften, bereits 600 Millionen zur Unabhängigkeit hindurch gerungen haben. Ist es ein Wunder, dass auch die restlichen 200 Millionen darnach streben? Was können wir



daß die Mutter zum Znacht einen Poldopudding auf den Tisch bringt, wäre er längst zu Hause. So tönt es eben: Kaarilii, heicho, s git Poldopudding... Nebenbei gesagt, für Schule und Indianerfahrten braucht Karli die vitaminreiche Poldoi-Ernährung. Rezept gratis von der Poldoi-fabrik Dütscher & Co., St.Gallen, erhältlich gegen Einsendung von zwei Paketdeckeln.

Die Frau in der Kunst

Zwei Jubilarinnen unter den Schweizerischen Schriftstellerinnen

Am 28. April hat in Aarau im Kanton Neuchâtel die bekannte welsche Schriftstellerin Dorette Berthoud ihren 70. Geburtstag gefeiert.

Mehrere Werke der kultivierten Verfasserin befassen sich mit der Persönlichkeit und dem Leben Benjamin Constant's. Sie schilderte das Leben des Malers Léopold Robert, welche Biographie später, beim Verlag Rascher, in der deutschen Übersetzung von Werner Johannes Guggenheim unter dem Titel «Ein Künstlerleben der Romantik» erschien. Weitere Werke Dorette Berthouds sind: «Faitillir», «Le tambour roula», «Vivre comme on pense». Für den letztgenannten der drei Romane wurde ihr der Schillerpreis zugesprochen. «Vers le silence» betitelt sich ein weiterer Roman, während ihr das liebenswerte gewilderte Frauenleben «Les grandes personnes» unter dem Titel «Mein töricht Herz» die von Elsa M. Hinzelmann besorgte Übersetzung in die deutsche Sprache auf vergangene Weihnacht durch den Verlag Schweizerischer Druck- und Verlagshaus Zürich zugänglich gemacht wurde.

In Zürich wird am 2. Mai die Jugendschriftstellerin Johanna Böhm

60 Jahre alt. Gebürtige Emmentalerin, in Bern ihre Jugendzeit verlebend, seit 1920 mit dem vor nicht langer Zeit verstorbenen bekannten Journalisten und Schriftsteller Edgar Chappuis verheiratet, in Zürich, wo auch ihre vielen Bücher, alle im Orell-Füssli-Verlag erschienen, entstanden sind: «Die unternehmungslustige Ruth», «Doris daher in der Ferne», «Vrenelis grosses Vorbild», «Lotti liest das Leben», «Alle haben Urst güter», «Monika entdeckt die Freude», «Lässi sucht eine Heimat», «Die frühliche Margrit», «Das fleissige Brigittli», «Eine muntere Kinderschar» u. a. m., ihrer fast 20 an der Zahl, von denen einige ins Italienische, Schwedische und Tschechische übersetzt wurden.

Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter der Stadt Bern (VWG)

Diese hielt kürzlich in der «Pergola» ihre gut besuchte Hauptversammlung ab. Nach Begrüssung durch die Präsidentin, Fräulein Margrit Führer, wurde das Protokoll der letztjährigen Generalversammlung stillschweigend genehmigt. Der Jahresbericht (Fräulein Irma Richard) orientierte über den Auszug des «Dahelms» und die Verlegung des Sekretariates in den 3. Stock des Nebenhauses, wo sich auch die neu eingerichtete Bibliothek befindet. — Die Stellenvermittlung ging 1957 gegenüber 1956 in Angebot und Nachfrage zurück, wohl eine Erscheinung der vorläufig noch anhaltenden guten Beschäftigungslage. Diese mehr oder weniger wohlige Sicherheit mag auch der Grund sein, weshalb die Mehrzahl der weiblichen Angestellten keine Notwendigkeit im beruflichen Zusammenschluss sieht; es geht ja «von selbst»; wird es aber so bleiben? Seit ihrer Gründung im Jahre 1913 hat die VWG für die weiblichen Berufstätigen vieles geleistet und erwirkt. Der Mitgliederwerbungs kommt deshalb grosse Bedeutung zu.

Ein besonderes Anliegen der VWG war von jeher die Sorge für die alten Tage. Vor nun bald 30 Jahren, als die Löhne für das weibliche Personal und die Pensionsrückstellungen noch sehr bescheiden waren, wurde eine Altersvorsorgekasse aufgebaut, die sich in jeder Beziehung zeigen lassen darf. Trotz AHV und privaten Pensionsrückstellungen (noch lange nicht überall genügend) ist eine Zusatzversicherung, in jungen Jahren abgeschlossen, auch heute noch unbedingt zu empfehlen.

Bis jetzt sind den Mitgliedern aus der Kasse folgende Beträge ausbezahlt worden: Zuschüsse an Prämien Fr. 37 840.—, Beträge an Sparverrichtungen Fr. 28 105.—, Renten an nicht mehr erwerbstätige Mitglieder Fr. 36 400.—, total 102 345 Franken.

An fälligen Versicherungen wurden bis jetzt Fr. 770 000.— bezogen. Diese Beträge dürfen sich sehen lassen.

Ein grosses Mass Arbeit verursachen Schliessung und Umzug des «Dahelm», und noch heute sind verschiedene Restbestände verkäuflich und warten auf Abnehmer. Zum erstenmal hat auch die «Pergola», dank der ausgezeichneten Leitung unter Fräulein Madeleine Landolt, mit einem kleinen

Keramik vor den Toren Zürichs

Keramik — dieser Begriff ist in den letzten Jahren wieder in das tägliche Bewusstsein des Menschen eingedrungen. Das ist kein Zufall. In unserem nüchternen Zeitalter der Technik und der Massenfertigung haben die Menschen fraglos ein natürliches Bedürfnis, ihre Wohn-Einrichtungen mit Dingen aufzulockern, die Zeugnis für ein individuelle handwerkliche und künstlerische Arbeit ablegen. Eine persönliche Note ist für unsere stilsuchende Zeit geradezu symptomatisch. Vor den Toren Zürichs, in Kilchberg, finden wir in einer malerischen Umgebung das Atelier der jungen Zürcherin Keramikerin Francine Bally. Sie vertritt den Typus der modernen, in einem guten Sinne ein wenig bohemihaft wirkenden, aber nicht betont extravaganter Künstlerin. Vor ungefähr sieben Jahren etablierte sie sich hier in einem reizvoll ausgestatteten Capharnaüm, nachdem sie sich von einem vierjährigen Studium, vor allem in England, aber auch in der Schweiz und Deutschland, ein solides künstlerisches und handwerkliches Rüstzeug angeeignet hatte. Francine Bally freut sich immer wieder von neuem, wenn sie mit einem Besucher einen Rundgang durch ihr Lager antreten und mit jemandem die fertigen Arbeiten betrachten kann. Diese, auf allen Gestellen ausgebreitet, warten auf die verschiedensten Bestimmungen: gediegene gefornete Tonbrennereien aller Arten, angefangen bei den von lebhaftem Einfallsreichtum zeugenden Vasen, Schalen und Flakons, über Aschenbecher und nützliche Bücherstützen, bis zu den selbstverworfenen Oellämpchen, die Mittelalterliches mit modernem Stil- und Geschmackssinn paaren. Wenn Francine Bally in die grosse Tonkiste greift und prüfend einen rohen Tonklumpen herausfischt, beginnt ein sinnreicher Arbeitsvorgang, der sich von der ungeformten Masse bis zum vollendeten Kunstwerk erstreckt. Geich einem gewichtigen Bäckermeister fängt die Keramikerin auf einer grossen Platte mit einem keramischen Teigröller zu hantieren an, um eine feuchte Tonmasse auf den gewünschten Durchmesser zurechtzuwalzen. Mit einem winzigen Messerchen wird kurze Zeit später der gerollte Teigeig zurechtgeschnitten und mit geschickten Fingern in eine rohe Form gefügt; und während die Künstlerin noch einige geringfügige Korrekturen anbringt, entsteht vor unseren Augen die Rohform einer zierlichen Schale. Handwerkliches Können würde für diese äusserst subtilen Keramikarbeiten noch lange nicht ausreichen, wenn Francine Bally, die trotz der anstrengenden Tätigkeit mit Grandezza ihr schönes Gewerbe demonstriert, nicht über gestalterische Phantasie verfügte. In einem elektrischen Ofen, der eine Hitze von über tausend Grad entwickelt, wird der gefornete Ton während vierundzwanzig Stunden ein erstes Mal gebrannt. Nach dieser genau eingehaltenen Zeit werden die Gegenstände jeweils zum Verkühlen aufgestellt. Die fertige, verkühlte Form wird alsdann in dem bereitstehenden Farbkessel, in welchem Francine Bally in der ruhigeren Zwischenzeit nach eigenem Empfinden die Farben «gemischt» hat, im wahren Sinne des Wortes «gespült». Nach Wunsch oder Zweck wird der betreffende Gegenstand, solange die Grundfarben noch nass sind, mit einem variierenden Farbrand versehen, der kunstvoll in den Untergrund fliesst. Bevor der halbfertige Gegenstand ein zweites Mal gebrannt wird, erkennt man bereits trotz den dezenten Farbtönungen eine geschmackvolle Vielfalt. Durch ein zweites Brennen erhalten die Tongefässe jenen kristallinen Glanz, der sie zu den Mode-Bijoux der modernen Wohn-Einrichtungen hat werden lassen. — Wieviele aufschlüssliche Einblicke in dieses Kunsthandwerk vermag ein kurzer Besuch hinter den Kulissen eines Keramik-Ateliers zu vermitteln! Schönes und Nützliches, Originelles und Traditionelles wird hier geschaffen. Leicht, gediegen, wohlgeformt stehen die fertigen Gegenstände auf den Gestellen, und man ahnt kaum, wieviel Mühe und Arbeit hinter diesen stummen Geschöpfen aus Ton und Farbe stecken.

füllarbeiten mit Maschinen — wobei es sich nicht um Akkordarbeit handelt. Die 70 bis 100 Teilarbeiterinnen sind in bezug auf Ferien, Gratifikationen usw. Vollbeschäftigten gleichgestellt. Sie haben Anteil an Ausflügen, Anlässen, Versammlungen. Sie fehlen dabei nie, glücklich über die meist einzige Abwechslung in der Eintönigkeit ihres Lebens. Viele von ihnen arbeiteten schon vor ihrer Verheiratung im Mellener Produktionsbetrieb. Interessant ist die Feststellung, dass Darlehensgesuche von den Seltenheiten gehören, dass Krankheitsfälle sich durchaus im normalen Rahmen halten und dass der Personalwechsel sehr gering ist. Die Verhältnisse der in der Abendschicht Beschäftigten werden geprüft und diejenigen Fälle berücksichtigt, aus denen hervorgeht, dass der zusätzliche Frauenverdienst eine Lebensnotwendigkeit bedeutet, weil der Lohn des Mannes auch bei grösster Sparsamkeit

nicht ausreicht. Hinter dieser Idee der gestuften Arbeitszeitverkürzung steht viel guter Wille, um die Berufsarbeit von Familienmüttern möglich und erträglich zu machen. In der lebhaft benutzten Diskussion wurden Bedenken laut gegen die Abendschicht, die Frauen von ihrem Heim fernhält zur einzigen Zeit des Tages, da Eltern und Kinder sich zusammenfinden. Die Gefahr, von der eine Familiengemeinschaft und die Ehe bedroht werden, ist nicht zu verkennen. Ideal hingegen sind die beiden Tageszeiten, die in die Arbeitszeit des Mannes und in die Schutzzeit der Kinder fallen und zudem die Benutzung der Kinderkrippen erlauben.

Den Landearingfrauen von Zürich gebührt Dank dafür, dass sie durch eine bewährte Persönlichkeit ein weibliches Arbeitsproblem zur Sprache brachte, das, weil es die Erhaltung der Familie tief berührt, allgemeines Interesse verdient. H. Forrer-Stapfer

Praktikantinnenhilfe für bedrängte Familien

Wer meldet sich?

Jedermann ist der bedrohliche Mangel an Pflegepersonal bekannt; allgemein ist das Klagen über fehlende Arbeiterinnen in Heimen und im Haushalt. Man verlangt höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen; man geht bis zur Forderung eines pflegerischen Obligatoriums für die Schweizerin und hofft, damit den Uebelstand zu beheben. Dazu beklagt man ganz allgemein den mangelnden Idealismus der jungen Leute. Wie wäre es, wenn wir versuchen würden, selbst etwas zu tun, statt diskutierend uns den Kopf nach einer Patentlösung zu zerbrechen?

Die Praktikantinnenhilfe für bedrängte Familien ist eine Möglichkeit solchen Tuns; sie ist ein «Angebot des Unglücks mit Händen und Füssen, statt mit dem Munde», wie Pestalozzi sagt. Sie ist auch der Beweis, dass junge Leute Idealismus haben, genau wie früher: einen Idealismus, den sie oft hartnäckig der älteren Generation gegenüber zu verteidigen haben (manchmal allerdings ist es auch umgekehrt).

Müssen wir nicht unbedingt und in erster Linie verhüten, mit unserer Passivität und Aengstlichkeit Hemmschuh zu sein dort, wo wir mit Vertrauen und eigenem Einsatz so viel vorhandene Kräfte wecken und fruchtbar machen könnten? Die Seminaristin Susanne, die sich im letzten Sommer als Praktikantin meldete, war weder eine perfekte Hausfrau noch eine erfahrene Erzieherin. Wie sie sich aber in der ihr fremden Aufgabe bewährte, möge der Brief der Bergbrennerin erzählen: «Im letzten Sommer, im Juli, hatten wir das Glück, von der Praktikantinnenhilfe der Pro Juventute in Zürich eine «freiwillige Helferin» zugeschiedt zu erhalten. Unser fünftes Kindlein sollte Ende August zur Welt kommen, und so war ich sehr froh, wenn jemand, der mir in der Zeit zuvor noch etwas an die Hand gehen wollte. Nun — wer wird da wohl kommen? Im Brief stand, 17-jährig, mein Mann fand, das sei etwas jung, und ich dachte mir überhaupt nichts dabei. Wir, mein Mann und ich haben uns dann fest versprochen, uns keine Gedanken

zu machen, sondern dem jungen Menschen ohne Vorurteil und Misstrauen zu begegnen. Denn ein Mädchen, das freiwillig helfen will, bringt sicher das eine, grösste mit sich, und das ist der gute Wille.

Und unsere Helferin kam, die Geige keck unter dem Arm, forschen Blickes die Gegend mustern, ein nettes, strammes, einleuchtendes Mädchen vom Lehrerseminar. In den folgenden Tagen legte sie überall geschickte Hand an bei allem, was es eben immer zu tun gibt. Beim Heimen auf dem Feld, beim Hacken und Jäten auf dem Pflanzbalk, im Blumengarten, bei den Kindern, hinter dem Fleckkorb, der bei uns keinen Boden zu haben scheint, beim Kochen, Backen, Putzen, überall. Zum Ausgleich dafür wurde am Sonntag ein Ausflug in die hübsche Bergwelt unseres lieben Ländli gemacht, damit unsere Susanne auch etwas von unserer Gegend zu Gesicht bekam. Ein andermal, etwas später, dachte ich doch, dass nun die Mutter unserer Helferin sich Gedanken machen würde, es sei zu streng für ihre Tochter oder Wochenpflüger sei für ihre Tochter dann doch nicht und dergleichen. Welch ein Stein fiel mir vom Herzen, als zwei Tage darauf Susannes Mutter einen Strauss Rosen und einen lieben Brief an mein Bett sandte: wir dürften ihre Tochter ruhig noch ein paar Tage behalten, wir hätten die ja nötig. In den nächsten Tagen gab es natürlich viel zu tun, aber Susanne und mein Mann haben sich in die ungewohnte Arbeit tapfer gestellt und haben zusammen gewirtschaftet ohne Aufregung und Lärm. Susannes Freude war gross am Einwickeln und Pflegen unseres kleinen Christoph. Und ich



Ein ebenso sinnvolles, wie nützliches Geschenk für den Muttertag

auf welches wir in der heutigen Nummer schon aufmerksam machen möchten, ist ein Geschenkbon für eine Tages- oder Dauerkarte

zum Eintritt und Besuch der zweiten Ausstellung «Die Schweizer Frau, ihr Leben, ihre Arbeit» in Zürich vom 17. Juli bis 15. September. Bitte, liebe Leserinnen, machen Sie von dieser Möglichkeit, eine ganz besondere, eine originelle und vor allem auch — eine «profitliche» — Freude zu bereiten und gleichzeitig der Saffa als solcher einen Dienst zu erweisen, Gebrauch.

Nachstehend geben wir für die Leserinnen der deutschen Schweiz sämtliche Verkaufsstellen für dieses Verzeichnis auszuscheiden und aufzubewahren, für den Fall, dass Sie auf einen Geburtstag, eine besondere Gelegenheit hin bis zur Auslieferungöffnung vom 17. Juli noch mehr Geschenkbons erstellen möchten.

- Schweiz. Bankgesellschaft mit allen Filialen in Zürich und andern Orten. Schweiz. Bankverein mit allen Filialen in Zürich und andern Orten. Schweiz. Kreditanstalt mit allen Filialen in Zürich und andern Orten. Schweiz. Volksbank mit allen Filialen in Zürich und andern Orten. Zürich. Zürcher Kantonalbank mit allen Filialen im Kanton Zürich. Aargauische Kantonalbank, Wohlen. Allgemeine Aarg. Ersparniskasse, Aarau. Appenzell Aarg. Kantonalbank, Herisau. Bank in Menziken, Menziken. Hypothekbank Luzern, Luzern. Kantonalbank Zug, Zug. Schaffhauser Kantonalbank, Schaffhausen. Solothurner Kantonalbank, Grenchen. Thurgauische Kantonalbank, Weinfelden. Beyerler AG, Lenzburg. Fr. Ruth Bruggmann, Frauenfeld (Handarbeiten). Buchdruckerei Winterthur AG, Winterthur. Frau Casanova, Chur. Detailistenverband des Kantons Luzern, Luzern. Frau Fey-Hugenhöhler, St. Gallen. Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, Zürich. Warenhaus Globus, Zürich. Warenhaus Globus, Basel. Frau Dr. jur. E. Gretener-Sandmeier, Baden. Warenhaus Jelmoll SA, Zürich. Frau Ruth Jenny-Wipf, Emmenda. Kt. Glarus. Konsumverein Aarau, Aarau. Konsumverein Baden, Baden. E. Koller, Kaufhaus, Menziken. W. Kressler & Co., Buchhandlung, Thun. Lebensmittelverein St. Annahof, Zürich. Gebr. Loeb AG, Bern. Frau Margrit Menz-Cherno, Hasle bei Burgdorf. Robert Ober, Textilgeschäft, Zürich. Oskar Weber AG, Warenhaus, Bern. Oskar Weber AG, Warenhaus, Zürich. Papeterie Reiz, Central, Rheinach AG. Frau Spallinger, Cigarrengeschäft, Wädenswil. Schweizer Verband, Volksteden, Zürich. Spindel, Kunstgewerbe und Heimarbeit, Zürich. Frau L. C. Wenzinger, Basel. Zuger Reisebüro, Zug.

Zürcherinnen — die SAFFA braucht viele helfende Hände!

Allerorten wird intensiv für das Wohlgefallen der zweiten Saffa gearbeitet. Als Zürcherinnen sind wir stolz, unseren Kanton zum Ausstellungskanton aussersehen zu wissen. Dies verpflichtet uns aber auch zum persönlichen Einsatz. Wir rufen die in Zürich und Umgebung wohnenden Frauen zur freudigen Mithilfe in folgenden vielfältigen Arbeiten und Diensten auf:

1. Die Saffa sucht freiwillige Helferinnen für die Dauer der Ausstellung — 17. Juli bis 15. September — für Arbeiten tagsüber wie Aufsicht über die Ausstellung, Ordnungsdienste, Dekorieren, Garderobebetreuung, Mithilfe beim Abstauben empfindlicher Ausstellungsgegenstände, Blumenpflegedienste, usw., tage- und halbtägewise.
2. Die Saffa bittet um Meldung von Freitagsarbeiten oder von Zimmern gegen bescheidenes Entgelt (nur in der Stadt Zürich), mit oder ohne Frühstück, für einzelne Nächte oder längere Dauer, vor allem für die freiwilligen auswärtigen Helferinnen; ferner Zimmer zu normalen Preisen für das Ausstellungspersonal. In Frage kommen auch während der Ferien leerstehende Studentenzimmer.
3. Die Saffa bittet um Schnittblumen oder Topfpflanzen für den ständig zu erneuernden Blumenschmuck. Wer einen Garten hat, möge dies bitte beim Anpflanzen jetzt schon bedenken und über den Eigenbedarf hinaus auch «Saffa-Blumensien».

Anmeldungen für alle drei Dienste sind an das Sekretariat Saffa 1958, Bahnhofplatz 14, Zürich 1, bis 15. Mai zu richten. Wir danken Ihnen für alle Mithilfe herzlich!

Zürcherische Kantonalkommission Saffa 1958 Zürcher Frauenzentrale



SAFFA-TIP: Café «Treffpunkt» (Eingang links, beim Bahnhof) Patisserie, Kuchen, Leckerteller Komm, wir gehen zum Kipfer-Gfeller (Erdbeerkuchen... und Kaffi)

Im SV-Selbstbedienungsrestaurant können Sie sich entspannen bei Kaffee, Tee und Patisserie, schönen Plättli und ganzen Mahlzeiten. Am Festplatz neben Post und Bähnthaltestelle. Schweizer Verband Volksteden, Zürich



Die Praktikantin beim Kochen

hatte einfach grosses Vertrauen zu ihr. Es wäre mir wirklich nie in den Sinn gekommen, Susanne könnte das Kind nicht recht anassen oder fallen lassen — nein, es ging einfach wunderbar. Unser Vertrauen hat dem Mädchen Kraft und Sicherheit gegeben. Die Tage waren sehr schön, voll ausgefüllt mit Arbeit, ja, aber auch mit manchen guten Gedanken. Wir haben uns über vieles ausgesprochen, das Mädchen von seiner Seite, wir von der unsrigen. Dabei haben wir gesehen, wie gut die jungen Menschen tut, einfach für ein paar Wochen das Milieu zu wechseln, in einer ganz andern Familie am Tisch zu sitzen, bei der Arbeit zu sein, Nöte und Sorgen, aber auch Freude mit ihnen zu teilen. Gerade beim Erlernen eines pädagogischen Berufs ist es von Wichtigkeit, andersartige Verhältnisse selber zu erleben und selber mitten drin zu stehen, als ein Glied der Familie. Aber auch für uns war es eine segensreiche Zeit; wir manches sehen wir mit ganz andern Augen und für manches haben wir wieder einen neuen Blick. Und wie beglückend war nur schon das Wissen: Mir will jemand helfen; auch an mich und meine Nöte denkt noch jemand und will mir mit gutem Willen beistehen. Durch das ausgesprochen schlechte Sommerwetter der letzten Jahre und die wirtschaftliche Lage sind besonders die Kleinbauern in Bedrängnis geraten; man ist zeitweise deprimiert, auch abgestumpft. Wie viel kann einem ein junger Mensch mit seinem freudigen Helfen bedeuten. Wir wissen schon, dass es junge Leute gibt, die meinen, Bauernstand und Schmutz gehen Hand in Hand. Aber es gibt doch noch viele andere, die auch sehen, das Einfachheit und Unreinlichkeit auch im Bauernhaus zwei ganz getrennte Begriffe sind.

Möchten doch viele junge Menschen, Söhne und Töchter, guten Willens sein, bedrängten Menschen zu helfen, mitunter an einer solchen Sache ohne viel Drum und Dran. Wie manches würde besser verstanden, wie manches Leben würde reicher.

Und Susannes Mutter schreibt:

«Nachdem unsere 17jährige Tochter, die ins Seminar geht, letzte Jahr 4 Wochen lang Praktikantin in der Kindertagesstätte geleistet hat, kann ich nur mit Begeisterung darüber berichten. Wie das ja zu allen Zeiten war und ist, sind unsere Jungen voll Taten- und Abenteuerlust; immer kommen neue Pläne auf Tapet. Sie wollen etwas erleben, es muss etwas laufen. Diese Zeit erfordert von uns Müttern alle Aufmerksamkeit und die richtige Führung unserer Kinder. Da bietet uns die Praktikantin ein gute Gelegenheit, den Drang des Erlebens in richtige Bahnen zu lenken.

Liebe Mütter, lasst eure Kinder ruhig ziehen, lasst sie in ein ganz anderes Milieu, in einen andern Familienkreis eintreten und gebt ihnen Gelegenheit zur Bewährung. So lernen sie, sich auf die eigenen Füsse zu stellen, sich in Situationen zurechtzufinden, die ihnen für das ganze Leben von grossem Nutzen sein können. Und abgesehen vom eigenen Nutzen, den die jungen Menschen daraus ziehen, ist es die beste Erziehung zur Nächstenliebe, zum Helfen, die in unserer schweizerischen so gern verloren geht.

Ich weiss, dass unsere Tochter Grosses erleben durfte und dass sie diese vier Wochen nicht missen möchte. Sicher täte es nicht nur unsern zukünftigen Erzieherinnen gut, Einblick in arbeitsüberhäufte kinderreiche Familien zu erhalten, sondern auch den Jungen aus andern Berufsgruppen.

Der in den Ausgaben 2, 3 und 4/1958 erschlene Artikel

Was kann uns ein Ehevertrag nützen?

von Fürsprecher Dr. jur. Alice Lüscher, Bern

Ist viel beachtet worden. Von verschiedenen Seiten ist uns die Anregung zugegangen, den Artikel als Sonderdruck in Broschürenform herauszugeben. Der Preis würde auf 70 Rp. zu stehen kommen.

Der Sonderdruck kann — sofern genügend Bestellungen eingehen — von der Administration Schweizer Frauenblatt, Technikstrasse 83, Winterthur, bezogen werden. Interessentinnen wollen den untenstehenden Bestellschein einleenden.

Bestellschein

Unterszeichnete bestellt

Sonderdruck «Was kann uns ein Ehevertrag nützen?» von Fürsprecher Dr. jur. Alice Lüscher, Bern, zu 70 Rp. per Exemplar.

Name und Adresse der Bestellerin:

(Bitte deutlich schreiben, um Irrtümer zu vermeiden)

Jahresversammlung der Sektion Zürich des Schweiz. Verbandes dipl. Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege

Die Präsidentin, Schw. Ruth Eppler, konnte eine grosse Schwesternschar sowie einige Gäste und Ehrenmitglieder zur Versammlung vom 17. März willkommen heissen. Sie erinnerte die Schwestern daran, welche grosse Vorrechte es bedeutet, in einer so sinnvollen und schönen Arbeit stehen zu dürfen. Im Jahresbericht stellt sie fest, dass das Bestehen im ruhigen Verlauf genommen hatte, dass alle Schwestern voll beschäftigt waren. Der Schwesternmangel hält immer noch an, obwohl die Schulen das möglichste tun, um genügend jungen Nachwuchs zu erhalten. Unser Verband umfasst 900 Schwestern. Die meisten der noch voll in der Berufsarbeit stehenden Schwestern arbeiten in Betrieben, Frauenkliniken, Kinderspielfeldern, Säuglingsheimen und Krippen. Diese bieten heute den Schwestern wirklich gute Bedingungen wie interessante Arbeit, gute Verpflegung, schöne Zimmer, zeitgemässe Entlohnung.

Die Biostatistik zeigt, dass immer weniger Schwestern in Privatpflegen vermittelt werden können, was einerseits durch den vermehrten Bedarf der Spitäler und andererseits durch die heutigen Wohnverhältnisse bedingt ist. Auch erfordert der rasche Wechsel von Pflege zu Pflege von der Schwester ein immer wieder neues Anpassen an die neuen Verhältnisse. Die Statistik wird von zwei Schwestern geführt, die sich in die Aufgabenerfüllung und der Besorgung der Buchhaltung teilen. Die Präsidentin dankt ihnen für ihren Einsatz. Ihr Dank gilt auch den Vorstandsmitgliedern, die sich neben ihrer Berufsarbeit für verschiedene Aufgaben des Verbandes zur Verfügung stellen.

Eine stille, besinnliche Weihnachtsfeier vereinte wiederum eine grosse Schwesternschar im Alkohol-

freien Restaurant «Karl der Grosse». Veranstaltungen wie Vorträge, Besichtigungen und eine gemeinsame Schifffahrt förderten den Kontakt unter den Schwestern und mit dem Sekretariat. Der Fortbildungskurs im Oktober diente mit seinen ausgezeichneten Referaten vor allem der Weiterbildung. Dazu gehörten auch Vorträge über Lebensprobleme, die den Schwestern helfen, eine rechte innere Einstellung zu Beruf und Leben zu gewinnen, um nicht nur als beruflich tüchtige, sondern auch als innerlich reife und reiche Menschen wirken zu können. Doch auch die alten, nicht mehr in der Arbeit stehenden Schwestern dürfen sich vom Verband getragen wissen. Das Weihnachtspäckli bedeutet für einen frohen Gruss, eine Bestätigung, dass sie immer noch zum Kreise der Schwestern gehören. Der Vorstand hat auch die Möglichkeit, durch den Hilfsfonds da und dort, wo es nötig ist, mit regelmässigen Beiträgen einzuspringen, haben doch die heute alt gewordenen Schwestern s. Zt. noch zu sehr bescheidenen Bedingungen gearbeitet.

Zum Schluss berichtete Schw. Sophie Schlatter noch über die Einrichtung unserer Saffa-Pouponnière. Bereits sind die dafür verantwortlichen Schwestern daran, die Bettli auszustaffieren. Die Säuglinge werden von Schwestern unseres Verbandes liebevoll gepflegt und betreut. So wird es auch den Müttern kleiner Kinder möglich sein, die Saffa zu besuchen. Ganz besonders werden es auch die in der Saffa selbst arbeitenden Mütter schätzen, wenn sie am Morgen ihre Kleinen dort abgeben und am Abend gesund und wohlbehalten wieder in Empfang nehmen dürfen. Schw. Sophie bittet um Mithilfe aus dem Schwesternkreis; denn die Pouponnière sollte noch mit Hösli, Schlüfli und Pulloverli versehen sein.

Schw. R. Schlatter

Vermehrte Verkehrssicherheit auf nächtlichen Strassen

In nächster Zeit wird eine Neuheit in den Handel kommen, die viele Kreise interessieren dürfte. Offizielle Organisationen, wie Militär, Polizei und Feuerwehr, aber auch Strassenverkehrsämter, Radfahrer- und Autofachverbände werden für diese Neuerung zu gewinnen sein. Es wurde in dieser Richtung schon vieles, das nicht restlos zu betätigen vermochte, unternommen; doch hat heute die Raytex AG, Zürich, im Pluvalex-Gebebe ein Material gefunden, das in technischer wie auch in ästhetischer Hinsicht Anklänge finden dürfte, ja — wie wir vernehmen — bereits schon gefunden hat. Denn für den Träger dieses Gebebes, das aufleuchtet und weithin (300—400 m) sichtbar wird, wenn es von einer Lichtquelle getroffen wird, bedeutet es erhöhten Verkehrsschutz. Am Tage wirkt es als diskreter Schmuck.

Dass sich die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung vor allem für diese erfreuliche Neuerung interessieren würde, war zu erwarten; denn viele Verkehrsunfälle geschehen gerade nachts bei Regenwetter auf den nassglänzenden, asphaltierten Strassen, wenn die spärlich beleuchteten Gestalten der Radfahrer und dunkelgekleidete Fussgänger nicht rechtzeitig bemerkt werden und tödlich verunglücken. Besonders auf dem Lande sind von Veranstaltungen heimkehrende Män-

ner oder Frauen, die noch zu später Stunde von Dorf zu Dorf wandern, gefährdet.

Die im Dunkeln vorgeführten Modelle vermochten uns restlos von ihrer Zweckmässigkeit zu überzeugen: Für Herren-Regenmäntel, Motor- und Windjacken, die ihre Leuchtzeichen über den Rücken bis zu den Aermeln hinunter aufweisen, abknöpfbare Rückengürtel — denn ist nicht die Rückseite am besten schutzbefähigt? Auch Patten, Einwegschilder, Schläge, Stulpen und Mantelschlitz mit Leuchtmasse ausgeschlagen. Für das Militär, die Polizei und die Feuerwehr dürfte ein Leuchtband am Helm oder der reflektierende Gürtel schon genügen.

Für Frauen sahen wir elegante Mäntel, Duffelcoats und Skijacken in verschiedenen Farben und Mustern: Rot mit Goldreflexdruck, Grau, Dunkelblau und Schwarz mit Silberdessin, wie auch eine Reflexmasse in Grün, doch dürfte der Silberstreifen am sichtbarsten sein. Alle diese — oft zweifelhafte bedruckten — Modelle mit ihren gefälligen Dessins, mit Patten, Schildern und Kreisen sind imprägniert, können gewaschen und chemisch gereinigt werden, ohne ihre Reflexwirkung zu verlieren.

Ein ernstes Problem — geschickt und genial gelöst und das — wir hoffen es — die hohen Zahlen der Unfallstatistik herabzusetzen vermag.

RM

KADY
Ecole de Charme - Gesellschaftsschule
Neue Kurse beginnen am 13. und 16. Mai für Damen, Herren und Ehepaare
Paradeplatz 4 Eingang Tiefenhof 9 Haus Mönchplick Litt Zürich 1 Tel. 23 37 87

Die Quelle der gediegensten Geschenke!
KADY'S BOUQUET

Mittellungen

Internationaler Frauenrat (ICW). Paris ist seit einigen Monaten der Sitz des Internationalen Frauenrates, unter der Präsidentschaft von Mme Lefcaux, der Präsidentin des französischen Frauenbundes. Mme Lefcaux war während einiger Jahre auch Präsidentin der UNO-Kommission für Frauenfragen. — Die Leitung des Sekretariates (150, Avenue Victor Hugo, 16e arrondissement) wurde Mme Le Portz, Dr. jur., übertragen.

Über die gut besuchte und sehr schön verlaufene Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen in Solothurn werden wir in der nächsten Nummer berichten. Heute teilen wir unseren Leserinnen schon mit, dass wir das ausgezeichnete Referat, das Fürsprecher Dr. H. Thalmann-Antenen bei dieser Gelegenheit hielt, in der nächsten und übernächsten Nummer unseres Blattes zum Abdruck bringen werden. Red.

Am 3. und 4. Mai findet in Basel die Jahresversammlung der deutschschweizerischen Ortsgruppenvereinigung des Schweizerischen Bundes Absintener Frauen statt. Wir wünschen den unentwegt für die Sache der Bekämpfung übermässigen Alkoholkonsums tätigen Frauen eine erfolgreiche, schöne Tagung, über die wir in einer der nächsten Nummern berichten werden.

Auf die Besprechung der Schrift von Elisabeth Schneider «Das Bild der Frau im Werk des Erasmus von Rotterdam» von L. v. S. in unseren Nummern vom 11. und 18. April sind uns verschiedene Anfragen nach der Bezugsquelle dieser Veröffentlichung zugegangen. Es ist dies, was wir gerne an dieser Stelle nachholen, der Verlag Helbing & Lichtenhahn, Freie Strasse 40, Basel.

Wegen Ferienabwesenheit der Redaktorin vom 5. bis 19. Mai ersuchen wir dringend um direkte Zustellung der Manuskripte und besonders der Mitteilungen, Veranstaltungsanzeigen und Berichte an Frau C. Wyderko-Fischer, Administration Schweizer Frauenblatt, Postfach 210, Winterthur, während dieser Zeit.

BAHNHOF BUFFET ZÜRICH
R. Coughlin-Berg Zürich 23 53 23 (051) 23 60 00

Veranstaltungen

SCHWEIZ. LYCEUMCLUB, GRUPPE BERN
Theaterplatz 7, 2. Stock

Veranstaltungen im Mai 1958

Freitag, 2. Mai, 16.30 Uhr: Conférence de Mme de Watteville (Alville) sur Julie de Bondeli, l'amie de J. J. Rousseau. Eintritt für Nichtmitglieder Franken 1.15.

Donnerstag, 8. Mai, 20.15 Uhr: Konzert von Ellane Hay, Gesang, und Dora Schnell, Klavier, unter Mitwirkung des Bratschisten Ernst Brandstätter, Werke von Brahms, Hugo Wolf, Schubert und Dvorak.

Freitag, 9. Mai, 16.30 Uhr: «Die Frau in der Walliser Sage», Vortrag von Herrn Otto Bissiger. Eintritt für Nichtmitglieder Franken 1.15.

Freitag, 16. Mai, 16.30 Uhr, spricht Frau Probst-Gigowsky über die russische Frau. Eintritt für Nichtmitglieder Franken 1.15.

Freitag, 23. Mai, 16.30 Uhr: «Ikabana», die Kunst des Blumeneinstellens in Japan, von Fräulein Renée von Freudenreich. Eintritt für Nichtmitglieder Franken 1.15.

Freitag, 30. Mai, 16.30 Uhr: Klavierkonzert des italienischen Pianisten Bertolini. Eintritt für Nichtmitglieder Franken 2.30.

ZÜRCHER FRAUENZENTRALE

bessere Figur und schlankere Linie
Mitglieder- und Delegiertenversammlung auf Dienstag, den 8. Mai, 14.30 Uhr, im Lyceumclub, Rämistrasse 26, Zürich 1

Traktanden

1. Protokoll
2. Verschiedene Mitteilungen
3. Vor der Saffa 1958. Frau M. Bosch-Peter, Mitglied des Organisationskomitees der Saffa 1958, berichtet an Hand von Lichtbildern über die werdende Ausstellung.

Radiosendungen

Montag, 5. Mai, 14.00: Notiers und probiers. Ein lustiger Wandhagen — Ein neuer Kurs: Bügeln — Gesunde Kost usw. — Mittwoch, 14.00: Mütterstunde: Kinder schreiben ihren Müttern. — Donnerstag, 14.00: Erziehungsfragen — von der Kinderärztin aus gesehen. — Freitag, 14.00: Die halbe Stunde der Frau: «In meiner Badewanne bin ich Kapitän...» Heitere Sendung.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fräulein Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Fenner
RATHAUSBRÜCKE ZÜRICH
Tel. (051) 23 67 20

Woll- und Seidenstoffe
Baumwoll-Nouveautés
Spitzen, Knöpfe, Mercerie

Detektiv Lieber
Sprech- und Schreib-Service
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56, 3. Stock
28 Jahre Praxis

Jean Fust
Kreuzplatz 2 Zürich 7
Spezial-Geschäft für Vorhänge
Eigene moderne Vorhangswaserei

Unsere Frauen
trinken ihren Kaffee bei MIMI im Vegetarischen Restaurant, Zürich 1
Sihlstr. 28/28

Ausgesuchte Menus nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei. Bezahl. Räume im Parterre und 1. Stock.

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Jetzt eine Frauengold-Kur!

Jede kluge Frau weiss, dass ihr Glück von ihrer Gesundheit abhängt. Wenn Sie überarbeitet, nervös, übermüdet und immer gereizt sind, dann empfinden Sie meist schon geringe Anzeichen als eine schwere Bürde. Sie sollten sich aber immer gesund, kräftig und voller Lebensmut fühlen. Wenn Sie jetzt eine Säkung nötig haben, wenn Sie Ihre geschwächten und verletzten Nerven kräftigen wollen und jeden Morgen nach erquickendem Schlaf frisch und ausgerollt aus dem Bett steigen, dann greifen Sie vertrauensvoll zu FRAUENGOLD. So viele Frauen verdanken diesem pflanzlichen Konzentratum wieder ihre Frische und Spannkraft in allen Apotheken und Drogerien.

Frauengold
Originalflaschen zu Fr. 8.33 und Fr. 11.45

Amalgritol gegen Dicksein
bewirkt
Anregen der Darmtätigkeit, intensive Stoffwechsl., gute Verdauung, Ausscheiden angesammelter Flüssigkeit.

Fett-Abbau und Gewichts-Abnahme
Lindenhof Apotheke
Die leicht einzunehmenden Amalgritol-Dragees verursachen keine Beschwerden und keine unangenehmen Begleiterscheinungen. Kur Fr. 16.15, Opg. 6.25, in Apotheken und Drogerien.

Gratis-Muster Schlankheitscrème
«Amalgritol» verlangt! Diese äusserliche Behandlung reizt die Haut nicht und ist doch wirksam. Fr. 6.55, Fr. 11.40. Diskret parfümierte Crème.

Färberei u. Chem. Reinigung
Saum
macht's gut!
HERISAU Signera Co. / Tel. (071) 51714

Färben, Reinigen und Bügeln sämtlicher Damen- und Herrenkleider
Pflisieren und Dekatieren. Wasserdicht Imprägnieren
Spezial-Graubehandlung an vergilbten Kleidern. Entglänzen
Prompte, zuverlässige Bedienung